

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Kassen 1,50 Mk., in den Buchhandlungen 1 Mk., im Buchhandel 1,20 Mk., mit Postgebühren 1,50 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 8 bis Abends 7, an Sonntagen von früh 9 bis 1 Uhr geöffnet. — Geschäftsstelle des Redakteurs: Abends von 7 1/2 bis 9 Uhr.

Seitens des Verlegers: Für die eingeposteten Correspondenzen über den Raum 20 Pf., für Postzettel in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für perläufige und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recenzen außerhalb des Interessententeils 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Entsendung nehmen Postzettel entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 245.

Freitag, den 18. Oktober 1907.

147. Jahrgang.

Nach dem Einkommen-Steuer-Gesetz in der Fassung vom 19. Juni 1906 und der Ausführungs-Anordnung vom 25. Juli 1906 dürfen bei Aufstellung der Einkommensteuerliste nur diejenigen Schuldzinsen usw. berücksichtigt werden, deren Betragen keinem Zweifel unterliegt.

Der Nachweis derselben muß alljährlich wiederholt werden.
Für die bevorstehende Steuererhebung fordern wir deshalb diejenigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuer-Erklärung nicht obliegt, — nämlich diejenigen, deren Einkommen nicht 3000 Mark übersteigt — hiermit auf, in der Zeit vom 21. bis 23. Oktober d. Js. in den Vormittagsstunden im Steuer-Bureau die Schuldenzinsen, Lasten, Kassen- und Lebensversicherungsbeträge, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden und dieselben durch Vorlegung der Belege, (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen usw.) zu befestigen.

Den Hausbesitzern und sonstigen Steuerpflichtigen bleibt überlassen, die vorbezeichneten Angaben in die demnachst auszugebenden Hauslisten einzutragen. (1880)

Merseburg, den 14. Oktober 1907.

Der Magistrat.

Nachwehen des Streiks im Berliner Banngewerbe.

Noch nie hat die sozialdemokratische Presse der bürgerlichen recht gegeben, wenn diese die Arbeiterschaft in wohlmeinendster Absicht vor falschen Streiks warnte. Um so wertvoller erscheinen die Zugeständnisse über die Schädigung der Arbeiterschaft durch den letzten Berliner Bauarbeiterstreik im „Vorwärts“ vom 17. September 1907. Mit

über 200 000 M. konnten die streikenden Zimmerer nur notdürftig über Wasser gehalten werden. Die Unterhaltungen reichten aber noch nicht zu, aus der Hand in den Mund zu leben, es mußten eben noch Schulden gemacht werden. Daß solche Notlage auch den verbittertesten Parteigenossen wieder zur Arbeit nach den alten Bedingungen treibt ist nur zu verständlich. Dennoch erklärte der Verbandsvorsitzende, daß die Behauptung der Unternehmerorgane, die Arbeiter hätten durch Aufhebung des Streiks ihre Niederlage b. kündigt, durchaus falsch sei. Das Zugeständnis muß einem Sozialdemokraten doch zu schwer fallen, daß die Berliner Bauarbeiter mit ihren maßlosen Forderungen Pflaster gemacht haben. Während aber der Verbandsvorsitzende vor den versammelten Bauarbeitern deren Niederlage noch verneinte, stammelte er in einem Atemzuge weiter:

„Die allgemeine Lage ist bei weitem nicht so günstig als man erwartet hätte. Starker Zugang von ausw. macht sich bemerkbar. Viele der tüchtigsten Verbandsmitglieder sind gegenwärtig arbeitslos. Aus alledem erhellt, daß die Verhältnisse sich ungünstiger gestaltet haben, als man es vor einigen Wochen erwarten konnte“.

Um den Rückzug auf der ganzen Linie durchzuführen, wird den Organistissen schließlich erlaubt, die Beschäfte vom 9. Aug. cc. als aufgehoben zu betrachten, nach denen es strengstens verboten war, zu anderen als den erhöhten neuen Bedingungen zu arbeiten. Nächstes Jahr solle der Tanz von neuem beginnen. Die Fährten werden dazu aufspielen. Ob die geprellte Arbeiterschaft durch Schandenflug geworden ist, wies sich ja zeigen.

Zum Befinden des Kaisers Franz Josef.

* Wien, 16. Okt. Die heutigen Meldungen aus Schönbrunn lauten düsterer. Der Kaiser war nachts und vormittags fieberfrei, nachmittags trat allerdings wieder mäßiges Fieber ein. Der Lungenentzündung — auch Generaladjutant Graf Ruan bezeichnet die Krankheit so — ist stationär geblieben, der Appetit hat zugenommen, der Kräftezustand ist gebessert, die Herzstätigkeit gehoben; auch die Stimmung ist besser. Nachmittags 3 Uhr besuchte die Erzherzogin Valerie ihren kaiserlichen Vater und blieb 20 Minuten bei ihm, wobei der Kaiser so vorzüglicher Laune war, daß es ihm schwer fiel, die nötige Zurückhaltung im Sprechen zu bewahren. — Von einem Aufenthalt im Silden, den die Ärzte empfehlen, will der Kaiser nichts wissen; er will den Winter in Schönbrunn bleiben. Von informierter Seite wird ferner berichtet, daß die Besserung am Montagabend begonnen habe, als der Kaiser spontan ohne Verabreichung von Mitteln zu schwitzen begann; bald darauf begann das Fallen der Temperatur. Da bei Infleuzen häufig die Nieren angegriffen werden, wurde eine Harnprobe vorgenommen, die ein vollständig befriedigendes Resultat ergab, da man kein Eiweiß entdeckte. Der objektive Befund ergab auch, daß in der Lunge keine lobuläre Herde bestanden. — Am späten Abend trat beim Kaiser Franz Josef wieder Fieber ein, das das Allgemeinbefinden ungünstig beeinflusste.

Marokko.

* Berlin, 16. Okt. Die beiden Abgeordneten des Gegenkulturs Mula y Hafid sind gestern Abend 8 Uhr hier eingetroffen und alsbald von einem Mitarbeiter des „V.“

interviewt worden. Sie bemerken: Wie lange unser Aufenthalt in Berlin dauert, können wir nicht sagen, das hängt ganz von dem Erfolg unserer Bemühungen ab. Vielleicht genügt ein Tag Aufenthalt, vielleicht bleiben wir auch acht Tage hier. Mittwoch werden wir das Auswärtige Amt aufsuchen; ob wir dort empfangen werden, können wir nicht sagen, wir wissen es nicht. Wie schon bemerkt, werden die Angehörigen weder vom Kaiser noch vom Reichsfürst, noch sonstwie amtlich empfangen werden. Es wird ihnen aber Gelegenheit gegeben werden, etwaige Schriftstücke abzugeben.

* Berlin, 16. Okt. Die Gesandtschaft Muley Hafids sprach heute vormittag im Auswärtigen Amt vor, wo erklärt wurde, daß die Bemühungen der Gesandtschaft, empfangen zu werden, vollkommen aussichtslos seien. Infolgedessen werde die Gesandtschaft bereits morgen früh Berlin wieder verlassen, um sich nach Rom zu begeben.

* Berlin, 15. Okt. Major v. Tschudi, der bekannte technische Ratgeber des Sultans Abdül Afis, der hier in Berlin eingetroffen ist, hatte mit einem Berichterstatter des „L.“ eine Unterredung. Herr v. Tschudi hob hervor, daß die Europäer in Marokko ganz sicher seien. Herr v. Tschudi bemerkt, daß die Zahl der deutschen Berichterstatter in Marokko nicht ausreiche, um genügend zuverlässige Nachrichten zu sammeln und nach Deutschland gelangen zu lassen. So käme es, daß von anderer Seite die nach die wahren Verhältnisse ausgeprengt werden könnten. Auf die Frage, was nach seiner Meinung aus den marokkanischen Verhältnissen werden würde, äußerte sich Herr v. Tschudi: Das hängt davon ab, ob weitere Zwischenfälle eintreten und wie viele befehle werden. Zur Feststellung geordneter Zustände braucht das Land vor allem Geld

Reiterbriefe aus Südwesafrika.

(Gesicht von Sr. Nabas. *)

Zelle Em. Hofwoblgebornen mit, daß ich den Brief erhalten habe. Es hat mir große Freude gemacht, wieder einige Zeilen aus dem treuen Merseburger zu erhalten, danke auch vielmals für das schöne Bild, denn es ist ja wieder ein ganz neues, die andern aus dem Biederbuch „Kriegsallänge“ weiß ich bereits alle auswendig, denn o. en im Felde wird jeden Abend gefungen. Jetzt werde ich einiges vom Gesicht von Groß-Nabas mitteilen. Am Neujahrstage 10 Uhr vorm. rückte unsere Abteilung (Welfer) vom Stampriebrfontain ab, es waren die 4., 5. und 7. Komp. 2. Feldregts. und 5. Batterie. Der Artilleriekommandant war Herr Major von Nauendorf, war erst vor kurzem zur Abteilung gekommen“. Abends machten wir in Wikranz Halt zum Übernachten und haben da die Tiere getränkt, aber es waren leider keine Wasserlöcher aufzutreiben, und die Pferde und Reiter mußten mit den wenigen Regenpflügen füttern nehmen, was von dem Regen vom Sploesterabend her war. Für uns zum Abkochen hatten wir noch am Gesichts in den Wasserlöcher. Am Morgen um 4 Uhr war alles wieder fix und fertig 10 Mann Infanterie an der Spitze, der 1. Zug

von der Batterie folgte, dann kam eine Kompanie, dann der 2. Zug von der Batterie, zum Schluß folgte wieder eine Kompanie und der Rest war als Seitenbedeckung, und so setzte sich die Abteilung in Marsch. Eine Patrouille kam zurück und meldete, daß die Wasserstelle frei wäre vom Feind, und so gingen wir weiter nach Sochas, wo wir am 4. Januar eintreffen sollten. Das Auorivort ließen wir rechts liegen. Um 8 Uhr belagern wir Feuer; die Totentotten waren so schlau, ließen die kleine Spitze durch und das 1. Geschütz ließen sie direkt in ein Duffen hinein fahren. Ein Wld nach rechts und links genigte; raus aus dem Sattel, abgeprobt. Geschütz war geladen, entzündet und abgezogen und dann mit einer Kartätsche. Das genigte und die Linie war frei. Zu gleicher Zeit kam die Spitze retour. Herr Leutnant Oerbeck war unser Batterieführer, der konnte gut die Entfernung schätzen. Die ganze Spannung war tot geschossen. Da kommandierte der Herr Major v. Nauendorf: Aufproben, Batterie vor. Der Feind zog sich zurück bis ans Auorivort, da sahen wir schon verschiedene Leichen vom Feinde liegen, die waren bis zurgerichtet, auch wir hatten schon viele Verluste.

Herr Major v. Nauendorf stand am 3. Geschütz und sagte: Wo sind die Schweine, ich sehe gar keine — mit einmal langte er sich nach der Brust und fiel um, er war getroffen, wurde gleich in den Schatten gebracht und verbunden. — Unser Batteriefeld fand bald seinen Tod. Herr Leutnant d. R. Semper fand seinen Tod, Herr Leutnant Zwicker wurde vor Dufft wahnfinnig, und so

bis nur noch Leutnant Rath übrig. Aber der Herr Adjutant Oberleutnant Lautenschläger kam der Batterie zur Hilfe, denn einen Arm in der Wunde. Aber der Feind verteidigte sich hartnäckig. Die Ochsenwagen waren hinter Schutzlinie als eine Wagenburg ausgefahren, da wurden die Bergwunden hingedrückt. Es stellte sich auch heraus, daß 250 Herero mit dabei waren, denn unsere eingeborenen Soldaten hatten uns der Feind führen, denn die dachten, daß wir schlafen und nie Wache ausgestellt hätten; aber die haben wir gleich empfangen. Die Nacht verging, ab und zu fiel ein Schuß, der so einsam durch die Luft schallte. Geschlafen habe ich die ganze Nacht nicht, und das wird wohl keiner getan haben, immer aufgepaßt. Ich hatte schon einen verdammten Durst, ich glaube wenigstens, daß ich darum nicht geschlafen habe, denn es waren immer welche kommandiert als Posten, und die übrigen hatten immer ein bischen einduffeln können. Ich dachte so bei mir, und der Feind zieht sich zurück in der Dunkelheit, aber mein Geruch war groß am Morgen, wie lebhaftes Feuerjwider anfang. Aber da hieß es: mit Artillerie-Munition sparen. Wir mit den Karabinern geschossen.

Die Witbosen müssen viele englische Munition gehabt haben, denn sie schossen viel mit Dum - Dum, die Kartschten immer so in der Luft, es hörte sich toll an. Vom Feind haben wir wenig gesehen, denn wie ich später sah, haben sie alle in einer tiefen Schlucht gelegen. Wir lagen alle auf einer Fläche, ein paar Klippen zusammengetragen,

das war unsere Deckung. Es wurde immer heißer, es stellte sich ein unangenehmer Gest bei uns ein, der Dufft. Herr Leutnant Bockelberg von der 5. Kompanie führte im Wahn allein gegen den Feind und fand seinen Tod und so noch viele mehr. Die Witbosen zogen sich deutlich: „Düßmann Vater her kief“, und das wiederholten sie immer. Wir hielten die Herren Offiziere; wir wollen die Wasserstellen führen, denn so zieht sich der Feind doch nicht zurück aus seinem Versteck. Aber Herr Major Meister meinte, das Stürmen koste zu viele Leute. Abends sogen wir uns zurück, denn in unserer Stellung konnten wir es nicht aushalten wegen der toten Tiere, denn der Geruch war böß. Erst wurden langsam die Geschütze zurückgebracht und die Kompanien kamen unbenutzt nach; abends hörten wir einen Krampf bei dem Feind, wie es sich später herausstellte, hatten sich die Hereros mit den Witbosen ergibt und sind am selben Abend abgezogen.

Langsam kam der dritte Tag, der 4. Januar, es hieß immer: Oberst Deimling kommt zur Hilfe; so geht es im Lager umher, aber die Nachrichten waren alle erfunnen, denn wir hatten noch gar keine Verbindung per Heliograph gehabt. Ich fühlte mich ganz wohl, denn der Dufft quälte mich garnicht wieder, wir machten schon wieder Wige und lachten. Am Mittag wurde uns die Sache doch zu bunt, wir noch einmal den Herren Offizieren gesagt, daß wir noch Kraft genug besitzen zum Stürmen. Herr Oberleutnant Grüner von der 7. Kompanie, der wurde bei der

*) Mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Gerhard Stalling in Oldenburg abgedruckt, bei der das Buch unter dem Titel: Reiterbriefe aus Südwesafrika 1904—1906, zusammengefaßt und herausgegeben von H. v. Ritteren Preis elegant kartoniert: Mk. 1,40, in Leinen geb. Mk. 2,25, erschienen ist.

Sobald aber dessen Beschaffung in Frage kommt, gibt keine der fremden Nation der anderen was, und so bleibt alles beim Alten. Auch die Einführung der europäischen Polizeigebühren in Länger ist bis jetzt eine reine Phrase geblieben. Ein Glück ist es nur, daß wir Deutsche dem ausgezeichneten Takt und der Einfachheit unseres Gesandten v. Hofen das vollste Vertrauen entgegenbringen können.

* Berlin, 17. Oktober. Die „Times“ hatte in ihrer zweiten Ausgabe gemeldet, der Sultan von Marokko habe, um die zur Zeit in Berlin weilende Gesandtschaft des Gegenkulturs Maylay Hofst zu bestrafen, die Weiber und Kinder der Gesandten grausam mißhandeln und ermorden lassen. Wie das „B. T.“ erzählt, erhielt der Führer der Gesandtschaft diese Meldung, als er abends aus dem „Wintergarten“ ins Hotel zurückkehrte. Er war über die Nachricht sehr erschrocken und sagte zu seinem Dolmetscher: „Sie kann wahr sein, ich habe es nicht anders erwartet.“

Zum Prozeß Han

Schreibt u. a. der „Frankf. Gen.-Anz.“: Auch mit der Verwerfung des Revisionsantrages des Reichsgerichts ist das letzte Wort im Hauptprozeß noch nicht gesprochen worden, da Rechtsanwält Dieß erst entschieden ist, das Wie der Ausführung zu verfahren zu betreiben, dem er, wie er Pressevertreter sich gegenüber äußerte, mit Zuersticht entgegensteht. Das Wiedereröffnungsverfahren ist von dem Abhängen neuer Tatsachen oder Beweismittel abhängig, welche die Freisprechung des Angeklagten oder doch in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringe Befristung desselben zu begründen geeignet sind, oder wenn in der Hauptverhandlung sich Zeugen einer Verletzung der Eidespflicht schuldig gemacht haben, oder im Prozeß vorgebrachte Urkunden später als unecht nachgewiesen worden sind. Auch in diesem Falle wird also prinzipiell an der ersten Entscheidung nicht gerüttelt und nur die Frage durch das Gericht zu erörtern sein, ob das neue Beweismaterial ausreicht, um die Wiedereröffnung des Verfahrens zu rechtfertigen. Inwieweit diese Erwägungen, wie sie z. B. die Einbauische Volksliste enthält, blühen nicht als ausreichend erachtet werden, da prinzipiell der Urteilspruch der Geschworenen als unantastbar gilt. Ob und inwieweit verschiedene in der letzten Zeit aufgetauchte Angaben und Behauptungen geeignet sind, ein Wiedereröffnungsverfahren von materiellen Standpunkte aus zu rechtfertigen, läßt sich naturgemäß für Fernerstehende nicht entscheiden. Vielmehr wird es dabei auf eine genaue Prüfung der tatsächlichen Materialien ankommen. Immerhin möchte man einen derartigen Versuch nicht als aussichtslos erachten, da der gegen Han geführte Anklagebeweis bis hinreichend einiger Minuten, und zwar gerade der Minuten, in denen sich die Tat vollzogen hat, nicht lückenlos ist.

Zunächst entscheidet die Strafkammer über die Zulässigkeit des Wiedereröffnungs-Antrages.

ganzen Abteilung verkehrt. Ich hatte schon 4 Pferde vom Artilleriechef mit Gelatinen Herrn Oberleutnant Lautenschlager, weil unsere Verpahrung alle tot war, aber die hatte ich alle etwas in Deckung gebracht. Ich gehe schon zurück, spanne die 4 Pferde ein vor der Probe, mache alles zurecht, denn eine Stimme sagte mir schon, heute muß noch was geschehen, wenn wir uns nicht selbst opfern wollen. Da höre ich auch schon: alles fertig machen zum Sturm. Die Pferde waren noch alle 4 gut, denn die hatten noch keine Strapazen mit durchgemacht. Mittlerweile gingen die Kompagnien im Sturm mit Hurraufen vor, ich brachte die Probe vor, aufsprögt und Galopp nach! Aber diesen Augenblick verfolge ich nie wieder, mir war so wohl, ich glaube, es war die Freude um Wasser, daß wir den Durst stillen können. Herr Oberleutnant Gellner war mit seiner Kompagnie an der Wasserstelle, und wir gaben noch einige Wagnen aus dem Geschütze zum Grütze nach. Ich habe soviel Wasser getrunken, ich hatte solche Bauchschmerzen. Die Wasserstelle war schwer erlaut, die 5. Batterie hatte die meisten Toten. Am 6. 1. 05 jogten wir uns zurück nach Campriedfontain. Jetzt liegen die meisten Toten in Sodas begraben, die 5. Batterie hat alle Leichen wieder ausgehubbelt und nach Sodas gebracht. Ihre ihrem Andenken!

Unterzeichne mich hiermit ganz ergebenst
Gefreiter B.
Danke auch vielmals für die Gratulation zum Militär-Geburtsfest, auch habe ich am 18. 4. das Mecklenburgische Verdienstkreuz 2. Kl. erhalten.

wobei sie unter Berücksichtigung der Ergebnisse des bisherigen Verfahrens prüft, ob die Angaben der neuen Zeugen an sich eventuell die Freisprechung des Angeklagten zu begründen geeignet sind. Unter Umständen ordnet sie dann noch die Vernehmung von Zeugen an. Schließlich verweist sie die Sache entweder zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht oder lehnt die Wiedereröffnung des Verfahrens ab. Möglicherweise gelangt dann die Sache im Beschwerdewege noch an das Oberlandesgericht. Sind die Gerichte, also die Berufsrichter, der Ansicht, daß die neuen Zeugenaussagen auf die Entscheidung einflußlos sind, so kommt die Sache überhaupt nicht wieder vor die Geschworenen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Okt. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten verweilen noch in Hubertuskloster. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

— Hofprediger a. D. Stöcker veröffentlicht im „Volk“ eine Artikelserie: „Aus meinem Leben“ und berichtet darin über eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck im Jahre 1880 wegen seines antismittlichen Angriffs auf Bismarck. Er erzählt, daß deswegen sowohl der Kanzler wie der Kultusminister Bericht eingeholt hatten, und gibt den Wortlaut seines in dieser Angelegenheit an den Kaiser gerichteten Niederschlagsantrages wieder; alsdann fährt er fort: Fürst Bismarck hat, wie ich später in den Tagen der Waldsee-Versammlung erfuhr, von zwei Ministern gefordert, sie sollten mich aus Berlin ausweisen wie alle Sozialdemokraten; natürlich geschah dies nicht. Die Blätter des Reichstages haben dies immer geleugnet; aber ein Minister hat es mir erzählt, er habe dem Reichskanzler offen erklärt, er könne das nicht; ich sei schon als Militärgesetzlicher als einer der künigs-treuesten Männer bekannt gewesen. Darauf sei es unterblieben. Nachher sei dann durch ein kaiserliches Schreiben die Sache, offenbar Bismarck zuliebe, getadelt. Der Kanzler aber sei, das erzählte mir der Oberbürgermeister, bei dieser Gelegenheit über die Aussprache bei Seiner Majestät dem Kaiser so in Zorn und Wut geraten, daß er dieselbe nicht habe hören wollen.

— Im „Vorwärts“ tadelt Weber auf das schärfste die Beteiligung der Sozialdemokraten Kolb und Frank an der Verleumdung für den verstorbenen Großherzog von Baden. Mit Gründen der Würde und des Tastes hat ihre Qualifikation nicht das Geringste zu tun, sie stellen sich vielmehr vom Standpunkte der Partei als eine große Beilegung der Würde und des Tastes dar, die beide ihrer Stellung in der Partei schuldeten, sie vertrat einen Mangel an Nackenstehheit, die das erste Gebot für einen Mann sei, der im öffentlichen Leben steht. — Im „Hamburger Echo“ werden Kolb und Frank in einem stebenstrophischen Pamphlet lächerlich gemacht. Der „Vorwärts“ bringt diese Verunglimpfung der beiden „Genossen“ zum Abdruck.

Serbien.

* Belgrad, 17. Okt. Nach dem vorgelegten Diner im Palais kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen dem Kronprinzen und dem Kommandanten der Leibgarde Dujitsch, der von dem Kronprinzen beschimpft und aus dem Palais gewiesen sein soll. Wegen fortgesetzter Mißhandlung des Hofpersonals durch den Kronprinzen soll demnach auf ein Wechsel in den obersten Postellen erfolgen. Aus demselben Grunde hat der König angeordnet, daß der Kronprinz, der bisher in einem gemieteten Privathause wohnte, in das Palais überfiedelt.

Lothales.

* Merseburg, 17. Oktober.

* Personalnotiz. Bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ist der Regierungs-Sekretär Cyriano hier zum Geheimen Expedienten Sekretär und Kalkulator ernannt worden.

* Wingerfest im Rülke-Haus Saale. Wie im vorigen Jahre, so hat auch jetzt Herr Hotelier Rülke seinen Saal für ein Wingerfest herrichten lassen, und die ganze Generäle macht einen ebenso gemüthlich-benachteiligten, als guten Gesinnung verarbeitenden Eindruck. An den Wänden gleihen sich lauchige Bänken hin, erleuchtet durch Guirlanden von buntsfarbigen, elektrischen Glühlampen in großer Anzahl, der Kronleuchter hat ebenfalls neuen Schmuck angelegt, ein Leitziger Trio sorgt für Operetten- und sonstige Musik, und

flinke Ganymede bedienen die hetter geklimmten Käste in allen möglichen Gewächsen der Champagne, des Rheins und der Mosel bis hinunter zum süßen Mosel, der schon für 30 Pf. freibezogen wird, also je nach Wahl ein billiges Vergnügen. Das Fest wurde gestern abend eröffnet, war gut besucht, auch von ganzen Familien, und verläuft den Erscheinungen einige frohe, gemüthliche Stunden. Sogar die „Luftige Witwe“ hatte sich mit den Musikern eingefunden! Eine Seltenheit heutigen Tages! Wir können den Besuch bestens empfehlen.

* Toff Toff! Heute vormittag gegen 11 Uhr kam an der Ecke der Burgstraße (Schulheiß) ein Automobil in voller Fahrt angefaßt, als es plötzlich einen lauten Knall gab, als ob ein Schuß abgegeben würde. Ein Fleischergefelde, der gerade mit einem Wagen angefahren kam, hatte die größte Mühe, seinen Gaul zu jäheln. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die sich für die Sache ebenso zu interessieren schienen, wie die Anfassern des Befehls. Infolge Anstoßens an den Bordstein war ein Madreifen geplatzt.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 15. Okt. Der Sohn des Eisenbahn-Direktions-Präsidenten Seydel, Stadtrat Seydel in Hildorf, wurde zum besoldeten Stadtrat von Charlottenburg gewählt.

* Halle, 16. Okt. Gestern abend stürzte das 15-jährige Dienstmädchen des Fabrikanten Lange in der Dientenstraße vom Balkon der 1. Etage. Sie wurde schwer verletzt nach dem Bergmannstrost gebracht; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

* Halle a. S., 17. Okt. Bei den gestrigen Gewerbe- und Industriewahlen wurden für die sozialdemokratische Liste 4524 und für die Christl. - Dunderschen Gewerkschaften 929 Stimmen abgegeben. Die Sozialdemokraten, die bisher alle Mandate hatten, erhalten von den zu vergebenden 15 Mandaten 13, die Christl. Dunderschen Gewerkschaften 2. Heute findet die Arbeitergewerkschaft in dieser Hinsicht abgehaltenen Treibjagd wurden 222 Hagen erlegt.

* Schöteritz, 15. Okt. Bei der kürzlich in hieriger Feldkur abgehaltenen Treibjagd wurden 222 Hagen erlegt.

* Dörenburg, 15. Okt. Der hiesige Fleischerhändler Kaufmann fand am Freitag bei einem geschäftlichen Schwere des Geschäftes E. B. in Besta rüchlen.

— Gestern vormittag rüchelte bei dem Versuch zu laufen unterhalb der Fähr ein Pferd, das zum Schleppe eines Rahnes benutzt wurde, in die Saale und fand infolge Verwundung der Weine im Gesichte, noch ehe es bemerkt wurde, den Tod in den Fluten. — Das Reichweilfest in Fährendorf, das sich des schönsten Winters erfreuen konnte, nahm am Sonntag den besten Verlauf. — Die Besuche von auswärts war so groß, daß in dem geräumigen Gasthof des Herrn Stempner tatsächlich kein Platz mehr zu haben war und viele Gäste wieder weggehen mußten. (M. C.)

* Reichardtswerben, 16. Okt. Erhängt hat sich gestern aus bisher unbekanntem Grunde der Landwirt A. Krause.

* Sobenob, 15. Okt. Auf schreckliche Weise ist am heutigen Vormittag die 7-jährige Tochter des Mannes Theodor Genth zum uns Leben gekommen. Derselbe war mit 3 noch jüngeren Geschwistern in der Wohnstube sich selbst überlassen. Wahrscheinlich hat das Kind dem etwa 5 Monate alten Säugling die Flasche anwärmen wollen, wobei die Kleider zerfingen, da die Haustür von außen verschlossen war, konnte das Kind nicht ins Freie gelangen. Als man endlich auf das Geschrei der Kleinen nach dem Grunde forschte, fand man die Aelteste Tochter hiesig Unkenntlichkeit verbrannt am Boden liegend. Kurz darauf hauchte sie ihren Geist aus.

* Wehlig, 15. Okt. Bekten Sonntag beging hier in körperlischer und geistiger Fülle das Wilhelm Kriemhild Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Mittig geest und beglückwünscht, fand am Nachmittag in der hiesigen Kirche eine von Herrn Pfarrer Deltus geleitete kirchliche Feier statt, woran sich eine solche im engsten Familienkreise angeschlossen. Dem Jubelpaar sei noch ein langer ungetrübter Lebensabend beschledan.

* Glesien, 16. Okt. Hier wurde in dem „Raffino“ ein Einbruch verübt. Den Dieben, die bisher noch nicht ermittelt sind, fielen verschiedene Wertgegenstände in die Hände. Sie beraubten den Automaten seines Geldinhaltes in Höhe von 60 Mark und nahmen auch einige Kisten Zigaretten mit.

* Volkramshausen, 16. Okt. Beim Schach-Wahlten im Schacht Hain bei Großfurra rüch das Sell und das daran hängende etwa 20 Pfund schwere Lot traf den

im Schacht beschäftigten Bergmann Gerlach demart, daß der Tod sofort eintrat.

* Raghütte, (Zb), 16. Okt. Von einem abrollenden Stein wurde der Holzdecker Scheler in Schwarzmühle bei einem Gang nach dem Feld so schwer am Kopf verletzt, daß er im Bezirkskrankenhaus in Anhalt verstarb. Es wird vermutet, daß Kinder oder Touristen den Stein abgerollt haben.

* Wühlhausen, 14. Oktober. In dem 1 1/2 Stunde von hier entfernten Dorfe Ralshagen hat heute eine Feuerbrunst großen Schaden angerichtet. Nachmittags gegen 1/2 11 Uhr kam der Brand in einer gefüllten Scheune zum Ausbruch und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß bis abends 9 Uhr sieben bis unter das Dach mit Feuert gefüllte Scheunen ein Raub des Feuers wurden. Nur mit größter Anstrengung konnten die aus allen Nachbargemeinden herbeigekommen Wehren die Straße, das Schulhaus und die Wohngebäude retten. Um 9 Uhr abends war der Brand auf seinen Herd beschränkt. Außer Tauben und Hühnern ist kein Vieh ungenommen. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Man vermutet, daß das Feuer durch spielende Kinder entzündet ist, die sich ein Kartoffel-feuer angezündet hatten.

* Vom Harz, 11. Okt. Im Hochharz kostet der Jenner Kartoffeln jetzt nach oben benodertente 2 75 bis 3 Mt., und es ist gar nicht daran zu denken, daß dieser Preis noch zurückgehen wird. Weit eher ist noch auf ein Steigen zu rechnen. Was das aber für hunderte von Familien im Harz bedeutet, das wird um die Jahreswende schon hervorströmen. Dazu halten sich auch in vielen Gegenden die Fleischpreise noch in ziemlicher Höhe. Wind- und Schmelzfleisch kostet durchschnittlich 80 Pf. das Pfund; gewöhnliche Wurst und Bratwurstfleisch 80—90 Pf. Unter solchen Umständen kann man nur wünschen, daß der Winter noch in möglichst weitem Maße bleibt, damit die vielen Steinbrüche, Wald-, Erd- und Bauarbeiter noch lange ihrem Verdienst nachgeben können. Ein großes Glück nur, daß das Gros der Obsthändler in solchen schwandenden Zeiten in finanzieller Hinsicht immer, wenn auch kleinen, so doch festen Halt in seinen Industriezweigen, im besonderen der Getreideindustrie besitzt. Die Zahl der Hüttenwerke, Hochöfen usw. im Harz hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts nicht wesentlich vermehrt. Sie belaufen sich zur Zeit auf 26 Hütten mit zwei Kesseln und drei Hochofenanlagen, mit 4 Siemens-, Martin- und 20 Kruppöfen, bei welchen Anlagen rund 12000 bis 15000 Mann jahreslang bestetendend Verdienst finden. Gewonnen werden auf diesen Werken 40000 Tonnen Nohelien, 50000 Tonnen Zinkstein und 52000 Tonnen Gußwaren im Gesamtwerte von 4 Millionen Mark.

* Mansfeld, 16. Okt. Der Gerichtsvollzieher Erd ist heute mittig am Schloßberge mit zwei Schüssen in der Schläfe schwer verletzt aufgefunden worden.

* Ludenwalde, 16. Okt. Der 23-jährige Sohn der Familie Giese in Wendenhausen welcher in einer Wogenfabrik in Ludenwalde als Buchhalter in Stellung war, trank dabei selbst ein Glas Wasser und verlor wenige Minuten darauf an Vergiftung. Ein Lechling hatte das Wasser aus einem Zehning gepost, in welchen Hyantasi zum Vernickeln eingefüllt worden war.

Gerichtszeitung.

* Halle, 16. Okt. Der 30-jährige cand. phil. S. der drei Jahre lang an einer Hallischen Privatlehranstalt als Lehrer tätig war, wurde von der Hallischen Strafkammer wegen Vergehens gegen § 176 des Strafgesetzbuchs zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten, der vor mehreren Jahren vom Protestantismus zu Katholizismus übergetreten ist, wurde vom Richter und einem Richter der Anwalt ein sehr günstiges Zeugnis ausgestellt: er sei außerordentlich lehrmeisterlich, fleißig und strebsam, dabei fehr fromm gewesen.

* Halle, 16. Okt. Vor der Strafkammer wurde gestern gegen den Diakonimus emer. Albert Blantenburg, aus Wittenberg, früher in Bretzlin, welcher im Laufe dieses Sommers eine Anzahl Schulmädchen auf dem öffentlichen Ainderaberg plüßigt hatte, wegen Sittlichkeitsvergehens verhandelt. Unter Annahme mildernder Umstände wurde der Genannte zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, wobei ihm 2 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Bermittlertes.

* Tititz, 15. Okt. Hier ging ein Maurermeister mit seinem Hund spazieren. Ein Arbeiter netzte dauernd den Hund, bis schließlich der Besitzer des Hundes dem Manne eine tüchtige Ohrfeige verleierte. So daß dieser auf die Gahrstraße taumelte. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß in demselben Augenblick ein Wagen der elektrischen Bahn ankam; der Arbeiter wurde erfasst und überfahren. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* Bontzeina, 14. Okt. Das großartige Schauspiel eines Felssturzes im Hochgebirge genö

Es stieg sich mit zwei Gefährten — so wird der „Frank. Stg.“ geschrieben — in der Verneine. Wärgingen die Verneinungsfrage dem Weltin zu, als uns nicht bei dem Dorfe Brühl im Woglarotale an der Schweizer-Hallenischen Grenze ein Gefährte aus Zanterschneidener auf die uns drohende Gefahr aufmerksam machte. Uns wies er nach dem in die Höhe nach den uns etwa 400 Meter überliegenden Felsen des engen Tales und genährten, daß sich dort eine Felsmaße losgelöst hätte, die donnernd das tiefe Gekänge herabstürzte. Mit unheimlicher Geschwindigkeit kullerten die Felsstücke hinab in großen Sprüngen, und immer wieder mit sich fortstreichend, den Berg herab, unten, wo der Baumwuchs beginnt, die Reste von Kastanienbäumen geräuschend und fortschreitend. Einzelne Stücke kamen bis zur Straße und unmittelbar bis zu den Häusern des Dorfes, das weil Mittagzeit war, in tiefer Ruhe lag. Die Steinstücke verletzten einen Brandgeruch und einen leichten Rauch. Ein Glück war es, daß zur Zeit des Sturzes wegen der Mittagspause die Arbeiter an dem durch die Abstrichlinie führenden Bahndamm in den Bau begriffenen neuen Seiten der südlichen Bahnen von Pontrelina nach Triana ins Bettin ruhten, sonst wäre ein Unglück unausbleiblich gewesen.

*** Neuwart, 16. Okt.** Ueber eine Pulverexplosion in Fontaine wird dem „Matin“ aus New York gemeldet, daß sich die Zahl der Toten auf 7-800 belaufen solle. Die Explosion erfolgte in kurzen Abständen hintereinander. Die Wände und Dächer vieler Häuser sind fortgerissen und die Einrichtungen in alle Winde geblasen. Aus dem 20 Kilometer entfernten Orte Brazil etlichen Verletzte und Verwundete in Automobilen herbei, andere kamen mit Gattungen von Zernaganten, wozin viele Verletzte gefahren wurden. Die Wetter verhältnissen der gefährlichen Werk in fortwährend Lebensgefahr sie wurden oft von den Flammen zurückgetrieben und mußten Verletzte verbrennen sehen. Die Erschütterung der ersten Explosion wurde in dem 100 Kilometer entfernten Indianapolis bemerkt, genommen, eben in Cincinnati, wo man sie für ein Erdbeben hielt.

Kleines Feuilleton.

*** Die verhängnisvollen Pralines.** Aus Dortmund berichtet die „Wf. Volkszt.“: Ein auswärtsiger Arzt wurde kürzlich eilig zu einer jungen Dame geholt, die angeblich plötzlich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinkam, lag die Dame mit höchstem Gesicht auf dem Sofa, atmete schwer und war durch Nüchtern und Anwesen nicht zu erwecken. Zu näherer Untersuchung benutzte sich der Arzt etwas zu ihr hin, palpierte aber erstreckt zurück. Die Patientin verbeichtete nämlich einen kästigen Schnapsgeruch. Eine feste Anbeutung dieses Verdächtigen im Angehörigen gegenüber wurde mit Enttäuschung zurückgewiesen, und daß hatte der Arzt recht. Die junge Dame war tatsächlich — betrunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine Schachtel mit Schokoladenbonbons, hauptsächlich in Form von Pralines und Schokoladenbonbons. Der Arzt hat sich einige dieser Pralinen aus und untersuchte sie zu Hause mit folgendem folg.: alle Pralines waren mit ordinärem Fusel gefüllt durchsichtlich ungefüllt. Einem schwer und erhielten etwa 2 cm der oben genannten klebrigen Flüssigkeit. Nun hatte das Fräulein, wie sich später herausstellte, ungefüllt ein halbes Pfund von dem Konfekt verzehrt. Das waren also 50 Stück Pralines und Bonbons, in denen in ganzen 100 cm Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz ansehnliche Menge. Da ein Liter fusel ungefähr 10 bis 15 Kubikzentimeter enthält, so hätte sie wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit 7 bis 10 Schnapsgläser Fusel genossen vollkommen genügend, um nicht nur ganz D mgen, sondern auch kräftige Männer betrunken zu machen. Die Sache, die besonders von Bedeutung ist, wenn man an den Pralinenkonsum durch Kinder denkt, wurde auch in einer vor einigen Tagen unter dem Vorhitz des Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrats Schmieding in Dortmund abgehaltenen Konferenz der Polizei- Oberbeamten eingehend erörtert.

*** Der betrogene Lehrling.** Einem sonst an sich hoffnungsvollen Jünger Wetzlar, welcher in einem Berliner Bankhaus seine Lehrlingszeit absolviert, ist eine böse Geschichte passiert, die alle denen, die es zu eilig haben, als Lehre dienen möge. Dieser junge Mann war beauftragt worden, zur Reichsbank zu gehen, um dort zwei Tausendmarktheine in Gold umzuwechseln. Die Reichsbankkassette verabsloß in solchen Fällen schon eingekolltes Geld in Französischmarken. Wer nun an einem Morgen einer solchen Geldwechselung an den Schaltern dieses Instituts begenotigt hat, der wird wissen, daß eine lange Kette von Kassentönen und Bankangestellten ungeduldig dort warten muß, bis die Reihe an den Einzeln kommt. Der Lehrling wurde nun von einem vor ihm stehenden Mann angesprochen, der unter Vorzeigung von zwei Geldnoten zu 1000 Mark, welche er in Papier einwechseln sollte, über den langen Aufwartung sagte, der ihm durch das Warten ersahnte. Da er behauptete, es äußert eilig zu haben und dem Lehrling wohl auch nicht übermäßig daran lag, seine Frühstückszeit zu verfrühen,

nahm letzterer dem in Kassentönenumform stehenden Betrüger die Geldrollen ab und hindigte ihm dafür die zwei Tausendmarktheine ein. Um sein Gewissen zu beruhigen, öffnete er sogar die obere Schutzklappe der einen Rolle, um sich davon zu überzeugen, daß er wirklich Gold empfangen habe. Ins Bureau zurückgekehrt, wartete seiner eine unangenehme Ueberraschung. An den Enden der beiden Rollen befand sich je ein Zwanzigmarkstück und der übrige Inhalt bestand in Blei. Zur Entschuldigung des Lehrlings ist zu bemerken, daß die an den Reichsbankhaltungen weisenden Personen von den Bankinstituten angewiesen sind, die Geldrollen an Ort und Stelle nicht nachzuzählen, weil dies zu lange aufhält, selbstverständlich sind hiermit nur Geldrollen gemeint, welche von den Beamten der Reichsbank ihnen eingehändigt werden.

*** Fashionable Hochzeiten** sind heutzutage in London so entsetzlich teuer, daß bald nur noch die reichsten der Reichen es sich leisten können, ihre Töchter zu verheiraten, so liegt eine Dame der Gesellschaft in einer vornehmen Londoner Zeitschrift, und wenn man sieht, was jetzt zu einer solchen Festlichkeit gehört, dann kann man den Klageruf wohl verstehen. Ob diese Feiern an Geschmack ebenso zugekommen haben wie an Kosten, ist allerdings eine andere Frage. In früheren Zeiten scheint die Braut doch mehr den Wunsch gehabt zu haben, das wichtigste Fest ihres Lebens im engeren Familien- und Freundeskreise zu erleben, und es wurden daher auch verhältnismäßig wenige Einladungen versandt. Man gab nur ein kleines Frühstück, und die Zahl der Hochzeitsgäste betrug höchstens zwanzig bis dreißig. Kurz, das Ganze hatte den Charakter eines Familienfestes. Heutzutage ist das alles gewollt anders geworden. Ungefähr drei Monate, nachdem die Verlobungsanzeige in dem Verlobt der englischen Aristokratie, in der „Morning Post“ erschienen ist, gibt man einem der sogenannten Gesellschaftsbureaus den Auftrag, die Einladungen auszusprechen, die gewöhnlich an sieben Hundert heranzukommen. Daraufhin beginnen dann bald die Hochzeitsgeschenke von allen Seiten heranzukommen, denn von jedem, der mit einer Einladung beauftragt worden ist, erwartet man ein solches. Diese bestehen aus allen nur erdenklichen unnützen und nutzlosen Dingen von dem sprichwörtlichen Buttermeer an bis zu dem gewöhnlich sehr hohen Schicks, die man selbst von ganz oberflächlichen Bekannten zu nehmen sich durchaus nicht geniert. Dann wird kurz vor der Hochzeit ein großer Empfang, ein „At home“, abgehalten, zu dem alle diejenigen eingeladen werden, die Geschenke gebracht haben, und die sich jetzt ansetzen sollen, ob die anderen es besser gemacht haben als sie selbst. Nun ist es von dem Standpunkte des Schenkenden aus betrachtet nur natürlich, daß man als Gegenleistung für die Gaben am Hochzeitstage eine Einladung zu einem großen Diner erhält, bei dem der teuerste Schnapswein in Strömen fließen muß. Wiederum ist es auch Mode geworden, am Abend vor der Trauung ein Diner für die Brautjungfern zu geben, die gewöhnlich 16 an der Zahl sind und dem Brautamt immerhin ein kleines Vermögen kosten, denn er ist verpflichtet, ihnen Schmuckgegenstände zu geben, und außerdem erhält jede ein Bulet, das man in der Regent Street in einem Laden bestellt, der ausschließlich von diesen Buletis existiert und das Stück mit 3 Guineen berechnet. Die Welterabenddiners finden meist in einem der großen Hotels statt, und zu ihnen werden außer den Brautjungfern die näheren Verwandten und Freunde eingeladen, sowie diejenigen, die besonders wertvolle Hochzeitsgeschenke geschickt haben. Außerdem gehört es zum guten Ton, für die ganze Gesellschaft Regen im Empire-Theater zu nehmen, der fashionable Musik-Hall, und endlich beschließt man den Tag mit einem großen Souper im Savoy-Hotel. Und wenn man das alles zusammenrechnet, dann wird man wohl verstehen können, wenn die Verfasserin des Klagebogens singt, nur Leute, deren Jahres Einkommen in die Hunderttausende geht, können sich heute noch eine Hochzeit in London leisten.

*** Anständige Frauen.** Anlässlich des Prozesses Soleiland erinnert man sich in Paris eines Wortes des berühmten Präsidenten Carnot. „Ich bitte“, sagte der Präsident damals, die ehrbaren Frauen in Anbetracht der Details, die jetzt in der Verhandlung folgen werden, den Gerichtsakt lieber zu verlassen.“ Aber niemand rückte sich. Der schlafertige Präsident ließ eine kurze Zeit noch weiterreden, dann rief er: „Wage, jetzt, wo die anständigen Frauen fort sind, räumen Sie den Rest des Saales.“

Die Beamten-Wohnhäuser. (Eingefandt.)

In der vorgeschriebenen Sitzung des Hausbesitzer-Vereins ist es ganz offen ausgesprochen worden, daß man die Kandidatur des Herrn Landes-Sekretärs Wenkel als Stadtvorordneten deshalb beanstandet, weil er die Beamten-Wohnhäuser-Angelegenheit gefördert habe. Wir ist der Herr persönlich völlig unbefangt, ich habe also keine Veranlassung, für oder gegen ihn aufzutreten, mir kommt es auf die Sache an. Ich muß gestehen, daß mich der Beschluß des Hausbesitzer-Vereins einigermaßen überrascht hat und ich möchte wünschen, daß der leidige Gegenstand zwischen „Bürger“ und „Beamter“, der in Merseburg nun einmal besteht, sich nicht durch einen Beschluß verhärtet. Es sollte von beiden Seiten doch möglichst jede Gelegenheit benutzt werden, den Gegenstand allmählich völlig verschwinden zu machen, jeder Teil möchte dazu beitragen, daß wir uns alle als Bürger eines Gemeinwesens fühlen und uns dementsprechend, wo immer es sei, begehen.

Als vor acht Jahren, zur Zeit als der Bau- und Spar-Verein ins Leben trat, im Hausbesitzer-Verein die Merseburger Wohnungs-Verhältnisse besprochen wurden, war es der inzwischen verstorbene Stadtvorordnete Dreschner, der mit allem Nachdruck darauf hinwies, in wie trostlosem Zustande sich manche Wohnungen hier befänden; es sprachen sich noch andere Teilnehmer in gleichem Sinne aus, und auch sonst ist über die Sache manches gesprochen und geschrieben worden, ich führe aber den verstorbenen Dreschner besonders an, weil er seiner ganzen Persönlichkeit nach unverdächtig ist, Sonder-Interessen verfolgt zu haben.

Weder der Spar- und Bau-Verein, noch der Beamten-Wohnungs-Verein haben sich zurück halten lassen, neu zu bauen, nicht um die Merseburger Hausbesitzer zu kränken, sondern weil ein Bedürfnis nach solchen Wohnungen vorlag, das sonst in gleicher Weise wahrscheinlich nicht befriedigt worden wäre. Ich schreibe das weder, um den hiesigen Bau-Unternehmern einen indirekten Vorwurf zu machen, noch den Hausbesitzern die Wohnungen vermieten, sondern ich sage, daß für derartige Wohnungen ein Bedürfnis vorlag und daß sich die Beamten zusammen getan haben, um auf eigene Rechnung und Gefahr sich Wohnungen bauen zu lassen. Wie sie damit zu recht kommen und ob ihnen die mangelhafte Leiden eines Hausbesitzers konzentriert, ist ihre Sache.

Wenn bestritten werden sollte, daß ein derartiges Bedürfnis nach Wohnungen bestanden habe, so ist auf die hiesige Wohnungs-Vermittlungsgesellschaft, Kaufm. Fröhne, zu verweisen, wo jeder Interessent erfahren kann, daß noch heute, nach 8 Jahren, ein Mangel an mittleren und kleineren Wohnungen besteht, trotzdem in dieser Zeit eine recht erhebliche Anzahl neuer Mietshäuser entstanden ist. Das Bedürfnis ist also heute noch nicht einmal gedeckt, und was die nächste Bau-Saison bringen wird, weiß man noch nicht, zur Zeit sind Hypotheken-Gelder sehr knapp.

Nun die Hauptfrage, die Einwand der Befürworter alter Häuser, daß sie ihre Wohnungen desto schwerer vermieten, je mehr neue Häuser entstehen. Die Mithigkeit dieses Standpunktes wird ohne weiteres zugegeben, und wird derselbe auch als berechtigt anerkannt. Können wir die Entwicklung der Dinge aber aufhalten? Den Leuten besitzen die Hunde, und die Zeit wird einmal kommen, wo alte Häuser nicht mehr zeitgemäß sind. Wer kennt nicht die hiesige Veränderung unserer Nachbarstadt Halle? Früher standen in der Leipziger Straße noch die Scheunen, Trödel, Steinböcksgasse, und was sonst in diesem interessanten Viertel lag, sind verschwunden, die große Ullrichs-Straße hat sich von Grund auf verändert u. s. w. Aus anderen Städten läßt sich das Gleiche konstatieren. Der Lauf der Dinge läßt sich nicht aufhalten, und auch in Merseburg wird mancher Hausbesitzer mit den veränderten Verhältnissen rechnen und sich entsprechend einrichten müssen.

Ich halte es gerade im Interesse der Befürworter alter Häuser für nützlich, daß die Sache öffentlich besprochen, als daß der Kopf, wie Vogel Strauß es tut, in den Sand gesteckt wird.

Daß die Beamten-Wohnhäuser derart überhand nehmen sollten, daß für die übrigen privaten Hausbesitzer eine ernstliche Gefahr entsteht, nicht mehr vermieten zu können, glaube ich nicht, die realen Verhältnisse werden sie schon von selbst dazu bringen, sich eine gewisse Einschränkung aufzuerlegen. Außer-

dem aber bauen sie doch nicht, wie schon oben erwähnt, um die Hausbesitzer zu kränken. Der Beschluß des Hausbesitzer-Vereins ist gefaßt worden, ob er richtig ist, erscheint mir sehr zweifelhaft und ich möchte nur wünschen, daß er seitens der Beamtenfakultät nicht als Freigeschick aufgefäßt, sondern daß eine gegenseitige Verständigung gesucht wird. Person, Anstandsregeln und Qualifikation des Herrn Wenkel sind mir nicht bekannt, all dies hat ja auch der Hausbesitzer-Verein nicht beanstandet, sondern nur sein Eintreten für die Beamten-Wohnhäuser, und das halte ich, sowie die Verhältnisse bisher lagen, für unrichtig.

Briefkasten der Redaktion.

Z. Gegen die Urteile der Schöffengerichte und der Amtsgerichte (in bürgerlichen Rechtstreitigkeiten) wird Verufung an die Landgerichte (Strat., resp. Zivilkammer) eingelegt, und wird in der Berufungs-Ankündigung auch der Landeshof nochmals verhandelt. Gegen die Urteile dieser Berufungs-Ankündigungen ist Revision an das Oberlandesgericht zulässig, das endgültig entscheidet. Revision verläßt es sich, wenn das Landgericht als erste Instanz zu erkennen hat: Strafammer, Schöffengericht oder in bürgerlichen Rechtstreitigkeiten, der Obersten über 300 Mark, Zivil-Kammer oder Kammer für Handelsachen. Gegen Urteile der Strafammer und der Schöffengerichte gibt es nur Revision an das Reichsgericht. Letzteres hat den Landeshof nicht nochmals zu prüfen, sondern nur den Umstand, ob ein formaler Verstoß in der Hauptverhandlung stattgefunden hat. Ist dies der Fall, so wird die Sache an das setzende Landgericht zurückverwiesen, ist es nicht der Fall, so wird die Revision zurückerwiesen. Der Verstoß, besonders in der Tagespresse, gebräuchlich Ausdruck, die Revision ist verworfen worden, ist inoffiziell, verworfen wird die Revision nur, wenn sich in der Revisionsinstanz ein formaler Verstoß nachgewiesen ist. Gegen die Urteile der Oberlandesgerichte der Obersten über 1500 Mark ist Revision an das Reichsgericht zulässig, das endgültig entscheidet.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Weihen, 16. Okt.** Dem Reichsbahnbau Libera und Politika ist angeklagt worden, daß sie wegen von dem Dresdener Schaffmeister Schwitz hinterlistig seien.

*** Nürnberg-Altbau 16. Okt.** Ein riesiger Brand, der hier sehr viel Unheil anrichtete, entstand nachts in einer nahe dem Bahnhof gelegenen Scheune, wo bei der Flugkultierung bedächtig italienische Arbeiter nächtigen, durch Föhnflamme. Der Sturm ließ Feuer aus der Stadt, in der 37 Häuser und zwölf Scheunen abbrannten. Den verbleibenden Mitten von sieben Nachbarhäusern sowie der Tätigkeit des aus Scheinberg requirierten Mülls gelang es, ein großes Ungeheuer zu halten, was dies das Wetterbringen der Feuerbrust nach dem Stadthimmeln hinderte. Durch Verlegen der Dampfpreise und Wassermangel wurden die Arbeiter sehr erschwert. Die angebauten hundert Familien gehören sämtlich der ärmeren Bevölkerung an.

*** Stuttgart, 15. Okt.** In einem Neubau auf dem Vegetationshofen-Areal stürzten um 3 Uhr vier Stodwerke nach innen ein. Der Einsturz soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß die schwere Eisen- und Betonbrücke im vierten Stock durchsichtig. Gewahrlos kann jetzt erst die gerichtliche Untersuchung stattfinden. Bis jetzt sind drei Tote und fünf Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgerufen. Drei Arbeiter sollen sich noch unter den Trümmern befinden. Die Rettungsarbeiten sind sehr erschwert, da die eingestürzten Balken abstützen. Schwere eiserne Tragmassen sind hydraulisch gehoben. Die Zahl der Opfer wäre noch größer gewesen, wenn sich nicht im letzten Augenblick ein Speigelmesser durch kluge Sprünge einige Zimmerleute durch kluge Sprünge auf einen Trekt neben dem eingestürzten Haus befindlichen Neubau gerettet hätten. — Eine später eingelaufene Nachricht meldet: Um halb 7 Uhr wurden wegen der Gefährlichkeit der Lage die Rettungsarbeiten eingestellt, als ermittelt worden war, daß nur noch ein Arbeiter unter den Trümmern liegt, der jedoch sogleich freigelegt war, daß der Tod festgelegt werden konnte. Von den Schwerverwundeten sind fünf gestorben. Einige leichtere Verletzte wurden in der Nähe der Unglücksstätte verbunden.

*** London, 17. Okt.** Durch wolkenträchtige Regenfälle wurde in Schottland großer Schaden an den Feldern und unter Schafherden angerichtet. Die Gienbahnen sind durch Unterpflügen teilweise unterbrochen. Einige Stadtbahnhöfen in Glasgow stehen 6 Fuß tief unter Wasser.

Wer
an Rheumatismus, Gicht, Ischias leidet,
sucht
und findet Hilfe durch: Schmiedeberger Moorerbäder, Fangobehandlung,
Kuff. ir. röm. Bäder, Kalfenheilstuffbäder; bei Nervenleiden durch Nichten-
nadel- und Soolbäder, Packungen, Sitz- und Kumpfbäder, Massage; bei
Hautauschlägen Schwefel- und Kleiebäder in
der
Dampf- u. Warmbadeanstalt, Remarstr. 4, welche sitgemäß ein-
gerichtet und mit Brunnenbeizung versehen ist. Gewöhnl. Bannbäder
werden zu billigen Preisen ebenfalls abgegeben. — Jeder Bade-
findet
fachgemäße Behandlung, billige Preise. Geöffnet von 8-8.

Einer hochgeehrten Kundschaft

geben die Mitglieder unterzeichneter Innung bekannt: (1882)
Veranlaßt durch die in letzter Zeit sehr gehäufigen Preise
der Rohmaterialien zc. sehen wir uns gezwungen, die Preise ent-
sprechend zu erhöhen, um die guten Qualitäten weiter führen zu können.
Konditorei-Innung
des Regierungs-Bezirks Merseburg, Halle a. S.

Vorsicht!

heim Einkauf von
PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich
klingenden Namen unterbrochen. Man achte deshalb genau
auf die Marke „Palmin“ und unsere Firma.

H. Schlink & Co. Mannheim
Hleinige Produzenten von „Palmin“.

Handelschule Morgenstern
Johannisbergstr. 1611, Magdeburg, Johannisbergstr. 1611
lehrt Buchführung und alle sonstigen Computirarbeiten, mündlich
und schriftlich gegen geringes Honorar. Ausbildung zum Bilanz-
haltigen Buchhalter und Comptoristen. Auch Landwirten und Hand-
werkemeistern zu empfehlen. (1889)
Eintritt täglich. — Stellennachweis. — Prospekt frei.

Globus
Putz-Extract
bestes Putzmittel für alle Metalle.
Allein-Fabrik, Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

STOLLWERCK

SCHOKOLADE
KAKAO

Merseburger Musikverein.

Dienstag, den 22. Oktober 1907,
abends 7 Uhr im Tivolisale
erstes philharmonisches
Konzert
des **Leipziger Winderstein-Orchesters**
unter Leitung des Horn Kapell-
meisters Hans Winderstein.
Programm:
1. Joh. Brahms: Variationen über
ein Haydn'sches Thema (Choral St.
Antoni), op. 56a. 2. Joh. Brahms:
Symphonie Nr. 1 C-moll, op. 68.
3. H. Wieniawsky: Konzert für
Violine in D-moll (Herr Konzert-
meister Johan Ruinen) 4. Friedr.
Smetana: Die Moldau. (Symphonische
Dichtung aus dem Cyclus: Mein
Vaterland“).
Eintritt gegen Vorzeigung der
Mitgliedskarten, Sperrsitzen zu
50 Pfg. in der Stollberg'schen Buch-
handlung bis Dienstag mittag.
Ebenda für Nichtmitglieder Eintritts-
karten zu 3 und 2 Mark, sowie Bei-
trittsmeldungen. (1879)
Der Vorstand.

Evangelischer Bund. Vortragsabend.

Freitag, den 25. Oktober,
abends 8 Uhr
in der „Reichstrone“.
Der Direktor des Evangelischen
Bundes und Reichstagsabgeordnete
Herr Lic. Everling wird über
die gegenwärtige konfessionelle
Lage sprechen. (1881)
Alle evangelischen Männer und
Frauen werden dazu eingeladen.
Der Vorstand.
Oberlehrer Seele.

Tanzunterricht.

Beginn der Abend-Abteilung
Montag, den 21. Oktober für
Damen 7 Uhr, für Herren 7 1/2 Uhr
abends in der Reichstrone. Gesch.
Anmeldungen und nähere Auskunft
bei Frau Ww. Hoffmann, Poststr. 5b. I.
O. Hölzer,
1885) Lehrer der Tanzkunst.

Bekanntmachung.

Die Eisnutzung auf der Aus-
strut und Saale für den Winter
1907/08 soll in 5 bezw. 7 Ab-
schnitten vergeben werden.
Die Bedingungen liegen bei der
unterzeichneten Wasserbauinspektion,
Jenaerstraße 3, zur Einsicht aus;
auch können dieselben mit den An-
gebotsformularen gegen porto- und
bestellgeldfreie Einsendung von 30 Pfg.
von dort bezogen werden.
Angebote sind vorzulesen und mit
entsprechender Aufschrift versehen bis
Donnerstag, den 24. ds. Mts.,
vormittags 10 Uhr
einzureichen, zu welcher Zeit die
Öffnung derselben erfolgen wird.
R a u m b u r g a. S.,
den 11. Oktober 1907.
Der königliche Wasserbauinspektor.
Weber, Baurat. (1860)

Sämtl. Maurerarbeiten.

sowie Weizen (soll- oder kreisform)
Denkmal zc., Anfertigung von ge-
mauertem Hofgruben empfiehlt preis-
wert **Wilhelm Jörn,** Sitzberg 3.
Spezialität: **Badofenarbeiten.**



Städliches, durchaus tüchtiges und
gewandtes

Hausmädchen

bei hohem Lohn nach Magdeburg für
ein untere Haus zum 1. oder 15. No-
vember gesucht. Meldung bei Frau
Pastor **Wuttke, Brauhof 1a.** (1886)

Lehrling

für meine Eisenwaren-, Haus- u.
Küchengeräte-Handlung suche für
Ostern einen
Otto Bretschneider,
Merseburg. (1886)

Einen Lehrling

sucht zu Ostern (1841)
Richard Baumann,
Vätermeister Steinstraße.

Mittleres Landgut

wird bei hoh. Anz. zu kauf. gesucht
Wg. nebst Off. unter 968 an die
Expeditio des Bl. (968)

Zeitungs-Trägerin

sofort gesucht.
Kreisblatt.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostenlos
ausführl. Prospekt
der Landwirtschaftl. Lehranstalt
und Lehrmolkerei, Braunschweig,
Madamenweg 158. — Tausende von
Stellungen besetzt. Direktor Krause.
In 15 Jahren über 2800 Schüler.

Apfelbäume

etliche hundert gesunde starke Stämme
in guten Sorten empfiehlt (1884)
A. Münch, Handelsgärtner.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Gabel-
jau, Bäcklinge,
Flundern, Aale, Lachsheringe,
geräucherter Schellfisch, Brat-
heringe, Sardinen, Marinaden,
Fischkonserven, Citronen,
W. Krämer.

Frau Aug. Berger,

Seifenhandlung, Gotthardstr. 18
empfiehlt frisch die besten
Oehmig-Weidlich Seifen,
gut ausgezeichnet, zu soliden Preisen,
sowie sämtliche Mittel zur Wäsche,
insbesondere die arom. Kränseife.
Mitglied des Rabat-Sportvereins.

Pferde zum Schlachten

kauf (1970)
Reinhold Möbius,
Hofschlächterei in elektr. Motorbetrieb
Dierbreitestraße 22.
Tel. 349.

Die erste Etage,

Weisenfelsstr. Nr. 5 ist zu ver-
mieten und Oetern 1908 zu beziehen.
Preis 550 Mark. Näheres im Kontor
des Vorhuhvereins Markt 31 part.

Seute Freitag frische Hauschlachte-Wurst

empfiehlt **A. B. Sauerbrey Nachf.**

Wasche mit Luhn's
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn in Gotha;**
feinstes, bestes Toilettenöl zur Er-
haltung, Kräftigung und Verschö-
nerung des Haares, zur Reinigung
des Haarbodens und Befestigung der
Schuppen. Seit über 50 Jahren
eingeführt, bewährt und überall von
der Kundenschaft rühmlichst empfoh-
len. Wein zu haben in Flaschen mit
Siegel und Firma des Verfertigers
versehen à 75 Pfg. und 50 Pfg. bei
Rich. Lots, vorm. **Otto Werner.**

Der beste Dünger für die Wintersaaten

Peru-Guano.
„Füllhornmarke“
er macht die Ackerkrume mild und
warm und hat sich seit 40 Jahren
vorzüglich bewährt. (1839)